

in.

t,
sik.
u. ff. Getränke.
D. Bille.
D. Ströller.



Ballmusik.
u. lobet ergebenst ein
Mr. Rössler.

d Spargel.
Naunhof.

önigl. Sächs.
itärverein
nhof u. Umg.
Kameraden werden
tag den 25. d. Mis.
r am
Ausflug
hain zu Kamerad

Beteiligung erwartet
stand, Leipzg.
rant Gambrinus.

cht-, Obst-
Ihandlung

Naunhof
söhnen und sichert
ste Bedienung zu.

r sport
sowie gebrauchte,
am billigsten und

Naunhof.
Vangestraße 24.

und Felder Nähe
oder auf Naunhofer
Werte Adr. u. B.

och-
egante
port-
rungen
erfolgter
der
-fabrik
bar,
berougt!

der Liebe und
ersendung des
nucks bei dem
kleinen, lieben,

uden und Be-
tigten Dank.
und Frau.

sei Allen für
weise der Teil-
bei dem Todo
n worden sind.
August 1901.
illie Rudel.

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteenberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
frei in's Haus durch Auskäufer Mf. 1.20 vierteljährlich.
frei in's Haus durch die Post Mf. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Zeitung.
Zeitung alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Gule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Insassen der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pf. die vierseitige Seite, an einer Stelle und für Aufdrüttige 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Mittwoch 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 103.

Mittwoch, den 28. August 1901.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das unter dem 17. August 1901 von der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Grimma bestätigte
Ortsgesetz über die Ausschließung sämiger Abgabenpflichtiger von öffentlichen Vergnügungsstätten in Naunhof
vom 12. Juli 1901 liegt in der Notserpediton in Naunhof 14 Tage zu Jedermanns Einsicht aus.

Naunhof, am 26. August 1901.

Der Bürgermeister.
Igel.

Bekanntmachung.

Auf Beschluss des Kirchenvorstandes und mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Grimma soll in diesen Wochen in unserer Kirchengemeinde eine
Haussammlung für die Zwecke der gesamten christlichen Liebesthätigkeit

vorgenommen werden.

Wir bitten alle Mitglieder unserer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, den freiwilligen Sammelboten, Herrn Thermann, möglichst zu unterstützen und ihm gegen Eintrag in die Sammelliste ihre Gaben freudlich zu übergeben, besonders aber auch diejenigen, welche etwa eine Weitesteuer verweigern sollten, dies wenigstens ohne harte Worte zu thun. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Naunhof, am 27. August 1901.

Der Kirchenvorstand.
P. Herbrig, Vor.

König Oskar über „dynastische Verdienste“.

König Oskar von Schweden befindet sich zur Zeit auf einer Rundreise durch die südlichen Provinzen und Lebensbezirke seines Landes. Er hat bei dieser Gelegenheit im Laufe der zurückliegenden Woche auch dem altherwürdigen Städtchen Örebro — einstmals der Sitz des schwedischen Parlaments — einen Besuch abgestattet und auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festbankett eine bewerkstelligte Ansprache gehalten, welche von der skandinavischen Presse als eine über den lokalen Anlaß hinausgreifende allgemeine Aufführung an die schwedische Nation bezeichnet worden ist. König Oskar, dessen bürgerlich-konstitutionelle Gesinnungen hinzüglich bekannt sind, legte seiner Rede den Gedanken zu Grunde, daß das wirtschaftliche Empörblühen seines Landes, dessen soziale Entwicklung und politische Reife weniger als ein Ausflug der vom Herrscher entfalteten persönlichen Initiative zu betrachten sei, sondern in erster Reihe als rühmenswertes Zeugnis der vom Volke selbst an den Tag gelegten Thatkraft gewürdigt werden müsse. Der König äußerte in diesem Sinne u. a. folgendes:

„In diesem Augenblick, wo ich den Fuß über die Schwelle des alten Örebroer Königschlosses setze, erwacht zunächst in mir die Erinnerung an jenen tapferen Feldherrn, welchem vor neun Decennien die hohe Ehre erwiesen wurde, von den hier versammelten Ständen des Reiches zum Kronprinzen und Thronfolger Schwedens ernannt zu werden. Seit jenem historischen Ereignisse werden binnen kurzem hundert Jahren verflossen sein — eine lange Frist ungetrübten Friedens, wirtschaftlichen und sozialen Aufschwunges, dessen Segnungen der schwedischen Nation zu ihrem jetzigen Wohlstande verholfen haben. Es erfüllt mich mit Stolz und Genugthuung, daß ich als vierter König aus dem Hause Karl Johans XIV. (Bernadotte), auf eine solch glückliche Entwicklung des Landes hinweisen darf. Aber die Genugthuung, mit der dies geschieht, ist keine einseitige; nicht der Heerführer ist es, welcher den Sieg erringt, sondern die breiten

Massen des neben und mit ihm kämpfenden Volks, in dessen Händen der Auschlag ruht. Es ist mir deshalb eine tiefsfundene Pflicht, dem Vereinigten Ausdruck zu geben, daß all' jene glänzenden Erfolge des innerpolitischen Fortschritts, von denen die Annalen des verflossenen Jahrhunderts berichten, vom schwedischen Volke durch eigene Energie, Handlungsfreudigkeit und Beharrlichkeit errungen wurden und daß die Nation im größeren Maße sich selbst als ihrem Königshause Dank dafür schuldet, wenn die Periode des Aufblühens auch für kommende Zeitsäfte wertvolle nationale ökonomische Garantien beschaffte. Ich fühle mich gedrungen dies Zeugnis gerade an gegenwärtiger Stätte auszusprechen, indem ich gleichzeitig dem schwedischen Volke den Dank meines Hauses für stets bekundete Treue und Anhänglichkeit darbringe.“

Beaufsichtigung des militärischen Dienstes.

Aufsehen erregt in militärischen Kreisen eine Kritik, welche die „Kölner Zeitung“ im Anschluß an den Gumbinner Prozeß an den dort zu Tage getretenen Missständen in der Handhabung des militärischen Dienstes übt. Bei der prinzipiellen Bedeutung dieser Angelegenheit verlohnzt es sich wohl, den bereits im Auszuge mitgeteilten Artikel des rheinischen Blattes vollständig wiederzugeben. Es heißt dort:

Der überaus traurige Militärprozeß, der sich soeben in Gumbinnen abgespielt hat, legt die Frage nahe, ob solchen Dingen nicht vorzubeugen wäre. Diese Frage ist für die meisten derartigen Fälle entschieden zu bejahen. Ebenso wie gegen Mißhandlungen, giebt es eine Art der Handhabung des Dienstes, die nicht gegen den Buchstaben, wohl aber gegen den Geist der Strafgesetze verstößt, nur ein Mittel: unausgefehlte Beaufsichtigung. Daraan muß sich der Mut schließen, durch rechtzeitige Befestigung eines frankhaften Gliedes des ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Regiments-, Brigade- und auch wohl noch der Divisionskommandeur müssen es wissen, wenn innerhalb ihres Befehlsbereiches in

einer Kompanie, Escadron oder Batterie der Dienst so gehandhabt wird, daß die Dienstfreudigkeit der Soldaten darunter erlahmt. Lebhaftere Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Loupen und gelegentlich auf die Spur getriebener Strenge, hat in der zivilen Friedensarbeit noch niemals einen hervorragenden Erfolg gezeigt. Wenn aber Offiziere den „blauen Brief“ erhalten, die in künstlerischer oder sonstiger Weise den Ansprüchen nicht voll genügen, dann schone man auch die nicht, welche ihre Leute — oft gerade wider Strafgesetz und Dienstvorschriften zu vergehen — nicht richtig zu behandeln wissen. Verdroffenheit ist ein böses Gift in einem Heereskörper, und dulden, daß sie unter jahrelangen Druck aufwächst, ist ein schweres Vergehen gegen das Wohl des Heeres. Offiziere, die eine solche Verdroffenheit systematisch züchten, müssen entfernt werden, unbekümmert um ihren Namen, ihre Herkunft und ihre sonst vielleicht guten militärischen Eigenschaften. Uebrigens ist mehr als einmal die Erfahrung gemacht worden, daß Vorgesetzte, die im Frieden überstet waren, im Kriege diese Eigenschaft aus naheliegenden menschlichen Gründen gar bald ablegen und in ein nicht unbedenkliches Gegenteil umschlagen. Es ist wirklich nur ein Gewinn, wenn solche Charaktere rechtzeitig abgeslossen werden, zumal die ihnen unterstellten Einheiten selbst im Frieden keineswegs die besten zu sein pflegen. Aber die vorgesetzten Dienststellen halten nur zu oft mit dem Eingreifen zurück, auch wo es ihnen an der Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, die zu bestehen im Allgemeinen als ihre Pflicht bezeichnet werden kann, nicht mangelt. Sie mögen nicht gern zum verunsicherten „Schlächter“ an ihren Untergebenen werden und verschansen sich mit Vorliebe hinter die Ausrede, daß dienstliche Meldungen oder Beschwerden über ungehörige Behandlung der Mannschaften nicht an sie gelangten; daß sie dienstlich von dem schlummernden Geist, der durch nördelnde und zu starke Anforderungen in den ihnen unterstellten Einheiten herangezüchtet worden ist, nichts wüssten. Das Ende ist dann eine Katastrophe wie in Gumbinnen, oder wo es nicht zu einer solchen gewaltfamen Explosion kommt, daß Hineinragen von Misstrauen und Abneigung gegen den Militärdienst in weite Volkskreise, zum Mindesten aber wird dem Deutzer gegen unsere militärischen Einrichtungen willkommenster Stoff geliefert. Die Verantwortung für solche schlimmen Dinge fällt also nicht allein auf den schuldigen Offizier oder seine zu verbrecherlicher Selbsthilfe getriebenen Untergebenen, sondern auch auf die höheren Dienststellen.

Rundschau.

Der deutsche Reichskanzler Graf Bülow wird bei der Entrevue des Deutschen Kaisers mit dem Baron von Danzig anwesend sein. Anzuweisen ist dieser bei der Bedeutung der Zusammensetzung zu betrachten. Hinzuziehung des obersten deutschen Beamten und Vertrauensmannes der Krone hatten nicht die geringste Berechtigung. Im Einstieg mit diesen Ausführungen wird nunmehr von amtlicher Stelle aus bestätigt, daß Reichskanzler Graf von Bülow der Begegnung des Kaisers mit dem Baron beiwohnen wird, und ausdrücklich festgestellt, daß dies den Wünschen auch des Kaisers von Auhland entspricht.

Für die Distanzritte um den Ehrenpreis des Kaisers, die jetzt bei den einzelnen Armeecorps geritten wurden, ist, wie der

Deutsche Sport erfährt, im Hinblick auf die vielen, bei den früheren Ritten zu Schaden gekommenen Pferde vom Kaiser an die Kommissionen für die Distanzritte eine Anzahl neuer Bestimmungen erlassen worden. Für die Ausführung der Ritte ist unter Berücksichtigung der Jahreszeit, der Wegeverhältnisse, des Geländes und der Entfernung für die einzelnen Ritte eine Mindestzeit festgesetzt, deren strenge Innehaltung bei der Beurteilung in Betracht zu ziehen ist. Diese Mindestzeit ist nach Minuten für das Kilometer und nicht nach Stunden für die Gesamt-dauer des Rittes festgesetzt. Bei Anzeichen von starker Ermüdung des Pferdes ist der Ritt rechtzeitig aufzugeben.

Eine Kaiserliche Schiffskasse gestohlen. Von Bord S. M. Torpedoboot „D 2“, welches zur Zeit an der Torpedowerft in Wilhelmshaven vor Anker liegt, ist die Schiffskasse mit einem Inhalt von über 10 000 Mark, bestehend in Gold- und Silbermünzen, gestohlen worden. Wie angenommen wird sind an dem Diebstahl mindestens zwei Personen beteiligt gewesen, auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Thäter die schwere Kasse mittels eines Bootes vom Torpedoborde fortgeschafft haben. Das Kaiserliche Kommando der Marinestation der Nordsee hat auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt, ein Betrag, der bis 1000 M. erhöht werden soll, wenn das gestohlene Geld in seiner Gesamthöhe wieder herbeigeschafft wird.

Die Untersuchung gegen den Bankier Max Opitz nimmt nach der „Nat.-Ztg.“ täglich einen größeren Umfang an. Der ehemalige Barbier befand sich schon seit länger als einem Jahre in ständiger Geldverlegenheit. Die gesamte Schuldenlast des Opitz dürfte sich auf weit über 2 Millionen Mark beiziffern, denen nur verschwindend wenig Aktiva gegenüberstehen. Frau Opitz hatte weder vom Vorleben ihres Mannes noch von seinen Geschäftspraktiken eine Ahnung.

Gumbinnen. Das auswärts verbreitete Gerücht über ein Geständnis Skopels in der Sache des ermordeten Nutzmeister v. Krosigk ist der „Preuß. Lth.-Ztg.“ zufolge, unbegründet.

Hamburg, 26. August. Bei der hierigen Riederei de Freitag & Comp. ist die Nachricht eingetroffen, daß der ihr gehörende Dampfer „Lusitania“, Kapitän Kusahl, beim Zusammenstoß mit dem spanischen Dampfer „Amboi“ gesunken ist. Die Begegnung wurde nach Havre gerettet. Näheres noch unbekannt.

Weimar. Im ganzen Großherzogtum ist immer noch über Lehrermangel zu klagen. So konnten die für die in Eisenach neu erbaute Schule benötigten Lehrer nicht alle beschafft werden. Die Stellen mußten mit Lehrerinnen besetzt werden.

In Württemberg will man sich eine Wasserstraße mit dem Meer schaffen. Württemberg ist der einzige der süddeutschen Staaten, der eigentlich noch keine schiffbare Wasserstraße besitzt. Gegenwärtig besteht zwar Rettenschleppschiffahrt auf dem Neckar von Heilbronn bis Mannheim, sie ist jedoch nur von geringer Bedeutung. Es soll ein 200 km langer Großschiffahrtsweg von Mannheim nach Ehlingen durch Kanalisation des Neckars hergestellt werden. Technische Schwierigkeiten stehen der Ausführung des Plans nicht entgegen. Die Gesamtkosten sind auf 50 Mill. veranschlagt, wovon ein Drittel auf Baden und Hessen, zwei Drittel auf Württemberg kommen. Diesem Aufwand steht aber die durch die Kanalierung mög-

liche Gewinnung von Wasserkräften im Werte von 26 Mill. M^r. gegenüber.

Südafrika.

Un drastischen Antworten der Buren auf die jüngste Kitchener'sche Proklamation hat es auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, vornehmlich im Kaplande, nicht gefehlt. Wie weit zudem gerade dort die Buren im Besitz des Landes sind, geht wieder aus der Nachricht hervor, daß sie dicht bei der Südküste des Kaplandes den Engländern eine recht unangenehme Schlappe beigebracht haben. Leider erfährt man aus der amtlichen Meldung nichts Näheres. Ein Telegramm übermittelte uns deren Inhalt wie folgt:

London, 24. August. Nach amtlichem Berichte betrugen die Verluste am 20. d. M. bei einem Kampfe in der Nähe von Uniondale, 30 engl. Meilen von der Südküste der Kapkolonie entfernt, 4 Husaren tot, 11 verwundet, 4 vermisst.

Die Gegenproklamation Botha's.

General Botha wird demnächst eine Gegenproklamation als Erwidlung auf diejenige Kitchener's erlassen, worin er befiehlt, sämtliche englische Gefangenen in den Burenlagern zurückzuhalten und dieselben als Geiseln zu betrachten. Auch hat Delarey nach einem Telegramm Kitchener's an das Londoner Kriegsamt einen Aufruf an die Buren erlassen, in welchem er dieselben aus Anlaß der Kitchener'schen Proklamation ermahnt, sich durch dieselbe nicht beeinflussen zu lassen, vielmehr den Kampf noch energischer fortzuführen.

Der internationale Sozialismus eine Phrase.

Die Antwort der englischen Trade-Union auf eine Anfrage Vandervelde's in Brüssel, ob sie bereit seien einen Generalstreik in England zu veranstalten, um den Frieden in Südafrika zu erwirken, lautet schroff und ablehnend. Das den Buren freundlich gesinnte Blatt "Petit bleu" stellt daher den internationalen Sozialismus an den Pranger und bezeichnet dessen angeblich auf Recht und Gerechtigkeit gegründetes Programm als leere Phrase. Man darf gespannt sein, was die Herren Sozialisten, die ja stets bombastisch die Brüderlichkeit aller zu ihrer Fahn Schwörenden verkünden, antworten werden.

Hoffnungen der französischen Burenfreunde.
Das Brüsseler Blatt "Petit bleu" meldet aus Paris, in dortigen burenfreundlichen Kreisen glaubt man bestimmt, daß bei der Zusammenkunft des Zaren mit dem Präsidenten Loubet auch die südafrikanische Lage besprochen und Loubet den Zaren darin bestärken werde, dem Kriege durch einen Schiedsspruch ein Ende zu machen.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, 27. August.
Raunhof. Die Wermusterung des Pferdebestandes erfolgte nach amtschärmannschaftlicher Bekanntmachung für die Stadt Raunhof Sonnabend, den 7. Sept. 1901 vormittags 9 Uhr 15 Min.

Für die Gemeinde Karmelshain Sonnabend, den 21. Sept. früh 7 Uhr 30 Min. Land nieder.

Am Millionen.

Kriminalroman von Eugen Herrwig.

Für Staudnitz Sonnabend, den 21. Sept. vormittags 8 Uhr 20 Min.

Für Klinga Sonnabend, den 21. September vormittags 8 Uhr 40 Min.

Für Pömlitz Sonnabend, den 21. Sept. vormittag 9 Uhr 20 Min.

Die Altenhainer Schützengesellschaft feierte gestern ihr diesjähriges Preischießen an welchem trotz aller schlechten Witterung etwa einige 30 Schützen teilnahmen. Die Preise teilte abends 8 Uhr im Gasthofe und brachte sehr schöne Gegenstände. Der zweite Preis einen silbernen Becher errang sich auf Festrede Herr Hermann Wagner aus Naunhof, auch Herr Privatmann Koch und Herr Ihrmarath Tripschler erhielten ganz ansehnliche Preise ausgehändigt.

Verkehrsbilder. Von Jahr zu Jahr wächst der Strom des Verkehrs, der sich über das dichtmaschige Netz der sächsischen Staatsbahnen ergiebt. Augenfälliger noch als beim Güterverkehr, dem durch Konkurrenz- und Importationsverhältnisse sehr häufig Zwang angethan wird, tritt dies b. im Personenverkehr zu Tage und erscheint fast kaum glaublich, daß — wenn es auch schwierig aufweisen wird — im Jahre 1873 insgesamt 10949 681 Personen, zehn Jahre später, im Jahre 1883 beinahe das doppelte dieser Zahl, nämlich 2035266 Personen und weitere 17 Jahre später, im Jahre 1900, über das dreifache der letztgenannten Zahl, nämlich 67 244 472 Personen befördert wurden. In gegen 500 000 dem Personenverkehr dienenden Zügen ist demnach eine fast 17 Mal die gesamte Bevölkerungszahl Sachsen's umfassende Passagierszahl gereist und sind dafür 40 214 062 Mark Fahrgeld vereinnahmt worden (gegen 2 Mill. Mark mehr als im Jahre 1899). Im Durchschnitt reisten an jedem Tage 184 231 Personen, im Juni, dem verkehrsreichsten Monat, stieg diese Durchschnittszahl aber auf 229 199 Personen, während sie im Februar, dem verkehrsarmsten Monat auf 149 952 Personen herabging. Der Personenverkehr stieg vom Februar bis Juni und ging sodann wieder fast gleichmäßig bis zum Dezember zurück.

Gegen die Annahme von Geschenken durch Eisenbahnbeamte richtet sich eine Verfügung der Eisenbahndirektionen an die Beamten. Die Verfügung war nochdrücklich vor der Annahme von Geschenken unter Hinweis auf die disziplinarische und gerichtliche Strafbarkeit. Als Grund für diese Verfügung wird nach der "Rhein.-Westf. Zeit." angegeben, daß innerhalb des Bereiches der Staatsseisenbahnverwaltung viele Beamte seit Jahren beträchtliche Geldgeschenke von Fracht-Interessenten, insbesondere von industriellen Werken, verbotswidrig angenommen haben.

Die Zahl der Auswanderer aus Sachsen betrug im Jahre 1900 876, nämlich 553 männlichen und 323 weiblichen Geschlechts. Davon gingen 441 über Bremen, 385 über Homburg, 44 über Antwerpen, 6 über Liverpool nach den überseischen Ländern. Allein 694 wanderten nach den Vereinigten Staaten aus, 44 nach Brasilien, 12 nach Afrika und 12 nach Australien. 99 ließen sich in Eng-

Geben Sie sich keine Mühe, lieber Königer; ein Übersall ist nicht angenehm, weder im Kriege, noch im Frieden.

Auso nochmals Verzeihung, daß ich Ihnen ausgeführt habe.

Geben Sie mir dadurch zu erkennen, daß Sie ruhig sitzen bleiben und Ihr Essen nicht last werden lassen.

Wenn Sie gestatten, werde ich so versuchen, erwiderte Armand Königer, indem er sich niedersetzte und von neuem zu Weiser und Göbel griff. „Leider kann ich Sie nicht zur Teilnahme einladen, denn das Beefsteak ist nicht auf Gäste eingerichtet.“

Ich komme direkt vom Diner, das ich mit einigen Bekannten im Monopol-Hotel eingenommen habe, erwiderte mit leicht abwehrender Handbewegung der andere.

Armand aber dachte im stillen: „Welch' böser Wind hat Dich denn von dort hierher geweht?“ Laut sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln: „Da werden Sie freilich kein Verlangen nach der einfachen Schüssel eines armen Leutnants haben, Herr Mozambique, aber einen frischen Trunk Echtes werden Sie nicht verschmähen, ich habe hier nebenan eine ganz vorzügliche Quelle.“

Mozambique gab seine Zustimmung. Der Bursche wurde nach neuer Busche geschickt, und sehr bald sahen beide Herren bei schäumendem Bier und dampfenden Zigaretten.

Armand blieb verstohlen nach der Uhr und fragte sich im stillen, wie lange das Gespräch sich ausdehnen werde, und was Herr Mozambique, für den er im Grunde nur mäßige Sympathien empfand, zu ihm geführt haben möchte.

Mozambique, der, wie er nicht verfehlte, ein geborener Deutscher war, aber lange Zeit in den spanischen Kolonien, im Kaplande, in Transvaal und auf den Goldfeldern gelebt hatte, mußte von dort bedeutende Reichtümer mitgebracht haben, denn sein Leben verstrich lang große Summen. Er war im versoffenen Winter in Berlin aufgetaucht, ein Ruf als schneidiger Sportmann, Besitzer prachtvoller Rennpferde und tollföhner Reiter war ihm aber schon vorausgegangen. Er hatte eine sehr teure Wohnung in einem der ersten Hotels genommen, hielt Diener und Equipage und war überall voran, wo in der Sports- und Lebenswelt etwas los war.

Er hatte auch schon Festen im Savoy-Hotel und im Hotel Bristol gegeben, doch war die Gesellschaft dabei etwas zusammen-

+ Submissionswesen. Ein Opfer der Unterbietungen bei Submissions wurde der jetzt in Saalfeld in Thüringen wohnende Bauunternehmer Karl Weber, der beim Bau des Bahnhofes zu Hilbersdorf bei Chemnitz 70 000 Mark einbüßte. Weber richtete deshalb an die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ein Geuch, in welchem er wegen einer Nachzahlung von 40 000 Mark vorstellig wurde. Er sei nur einem Raubsystem zum Opfer gefallen und werde die Angelegenheit dem sächsischen Landtag unterbreiten. Der den Bahnhofsbau leitende und überwachende Beamte Friedrich habe gegen ihn parteilich und chilonös gehandelt. Das Dresdner Schöffengericht bestrafe ihn wegen dieser Bekleidigung von Beamten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen mit 150 Mark oder 30 Tagen Haft.

Die Sente fliegt nochmals auf den Wiesen; die zweite Heuernte, das Grünmet, die Nachmahl, liegt auf dem Erdboden. Gemeinhin gilt das Grünmet etwas geringer als wie das Johanniss-Heu; aber in diesem Jahre, wo im Durchschnitt an Futter großer Mangel ist, muß das Grünmet täglich mit herhalten und wird auch gut bezahlt. Die zeitweise im Juli und August eingetretene Feuchtigkeit hat dafür gesorgt, daß der zweite Heuzeit vielfach ertragreicher ausgefallen ist wie der erste.

In Leipzig findet vom 18. bis 22. Oktober eine große allgemeine Motorwagen-Ausstellung statt. Mit der in sämtlichen Räumen des Kristallpalastes untergebrachten Ausstellung wird die vierte deutsche Fahrradmesse verbunden sein.

Leipzig. Der wegen des bekannten Duells mit tödlichen Ausgang verhaftete Rechtsanwalt Dr. Breit ist gegen eine Kavitation von 10 000 Mark aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden.

Leipzig. In einem Gartenlokal des Nordviertels spielte sich am Sonntag Abend gegen 5 Uhr eine aufregende Szene ab. Einer im Garten anwesenden junge Dame war plötzlich das weiße Vollkleid in Brand geraten. Die anscheinend von heftigen Schmerzen Gepeinigte lief in ihrer Angst mehrfach um einen Tisch herum, bis ihr einige beherzte Männer bisprangen und den Brand ersticken. Das junge Mädchen war schwer verletzt und wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist durch wegwerfen eines noch brennenden Streichholzschens entstanden. — Bleibt bemerkenswert — so schreibt der "Vogtl. Anz." — ist das Verhalten der von der Großfinanz abhängigen Feuden in Sachsen der Leipziger Bank. Die 80 bis 90 Millionen, die man verputzt hat, sind bei Börsengeschäften verloren, gegangen, die mit den zahlreichen Gründungen der Trebertrocknungsgesellschaft zusammenhängen. In wenigen Tagen müssen die vielen Millionen gestossen sein? Wo mögen sie stecken? Die Großfinanz muß darüber am besten Bescheid wissen. Aber lädt man davon das Geringste verlauten? Nicht die leiseste Andeutung wird dem Publikum zu teil; dogegen paust die Börse mit einem Eifer, der ständig machen muß, immer und wieder mit betrübtem Auge auf die unschönen Direktoren und

Nachricht. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, für den Tag des Schulfestes alle etwaigen Haftpflicht-Verbindlichkeiten der hiesigen Bürgerschulehrer auf die Stadtgemeinde, welche im allgemeinen gegen Haftpflicht schon seit längerer Zeit versichert ist, zu übernehmen.

Ein Greis auf der Anklagebank. In geheimer Sitzung wurde der Privatmann Franz Josef Wittenberger aus Roßlitz, geboren am 23. November 1831 im Elsass, bisher unbestraft, wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen unter Annahme mildender Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat wurde als verbüßt erachtet. Auch wurde er auf drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt.

Röhrwein. Infolge Pilzvergiftung

Auffälligste löst, die sich die vielen Millionen habe abknöpfen lassen, als wolle man die Aufmerksamkeit des Publikums geflüstert immer nur auf diese lenken, um andere desto besser hinter den Kulissen verschwinden lassen zu können. Ueber die Schuld der Direktoren war vom ersten Tage an kein Zweifel; auf sie loszuhauen, heißt leerer Stroh dreschen. Das leere Stroh lämmert uns jetzt wenig. — wir wollen wissen, wer die außergewöhnlich reiche Ernte eingeholt hat. Aber gerade das soll niemand wissen. Das Publikum wird wie gewöhnlich, mit blindem Zorn und tönen, nichtsahnigen Phrasen — abgespielt.

Döbeln. Ein grauhafter Tod fand am Sonnabend Abend in der zehnten Stunde die hier im Dietrich'schen Stadtgute als Magd bediente 30-jährige Tagelöhnerin Göbel. Sie hatte sich mit einer Küchenlampe nach ihrer Kammer gegeben und strickte daselbst. Dabei wurde sie, wie öfter von Krämpfen befallen und riß die Lampe um. Als der auf ihre Klagerufe herbeieilende Besitzer kam, fand er die Frau über und über in Flammen. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf verstarb.

Döbeln. Das hiesige Stadtverordneten-Kollegium beschloß die Anstellung eines Schularztes für die städtischen Schulen mit 4000 M. Jahreshonorar für Neujahr 1902.

Waldheim. Der jetzt, nach 40 Jahren infolge Bekleidung aus dem hiesigen Buchthause entlassene Straßling hatte als ausgehender Sohn seinen Schwiegervater ermordet und war deshalb zum Tode verurteilt, vom König aber zu lebenslänglicher Buchthausstrafe begnadigt worden. 40 Jahre, ein ganzes Menschenalter, hat er im Buchthause verbracht, sich während dieser sehr langen Zeit gut aufgeführt und verzehrt in der Anzahl den Dienst eines Glöckners. Sein den Aufsehern oft geäußerte Wunsch, daß er die Waldheimer Bahnhofstraße, "den Berg hinaus", noch einmal gehen möchte, ist endlich in Erfüllung gegangen.

Auf ein neuerliches Gnadenbegesuch der Angehörigen des Straßlings hat der König ihm den Rest seiner Strafe erlassen und vom Kopf bis zu Fuß neu gekleidet, nahm er am vorletzten Sonnabend von den Aufsehern, die den alten "Fritz" lieb gewonnen hatten, bewegten Abschied, um sich nach Dresden zu seinen Verwandten zu begeben, wohin seine Ersparnisse, über 1000 Mark nachgeschickt werden.

Nördlich. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, für den Tag des Schulfestes alle etwaigen Haftpflicht-Verbindlichkeiten der hiesigen Bürgerschulehrer auf die Stadtgemeinde, welche im allgemeinen gegen Haftpflicht schon seit längerer Zeit versichert ist, zu übernehmen.

Ein Greis auf der Anklagebank. In geheimer Sitzung wurde der Privatmann Franz Josef Wittenberger aus Roßlitz, geboren am 23. November 1831 im Elsass, bisher unbestraft, wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen unter Annahme mildender Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat wurde als verbüßt erachtet. Auch wurde er auf drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt.

Röhrwein. Infolge Pilzvergiftung

starb hier. Derselbe unter dem sich bei schweren einer Leid.

Zwischen sich hier die Revolver zur That.

Hubertus will eine welsche Pfeil in die gelungene Menschens zu 1 Jahr.

Meeranstrug sich an Stunde hierigen Elektrostrafe mit beschäftigt. Welcher auf Masten stand und wurde Leitungsbrennstromen unterbrochen. Meier hat sofort durch das Uralaub angefunktioniert. Engendorf Rossen im Siedlungsbau nommen und der städtischen durch die Rennmann Begegnung Vertretung des Bürgermeisters kam geweihte Kreis ausfahren. 1894 bis 1900 Wödcl hat ihm von Zeit befohlen 2200 Mark einem Inhaber geborgt hat auch hat der boten, darübrig ist dadurch sonst haben

Je öfter er aber sie vermothen, und so sie war er nicht zu.

Durch den Schalt seines Blickeien stark an.

Mit beiden men gesprochenen len lassen, und innen.

Um so groß que jetzt das den Tisch stellte, den seit Ihrer gehört?

Aber nein, aufschauend.

Und man k.

Während kommt der Mutter zu höhnen Tone, die Hindernis auf etwas Verlegen.

Dann überfragt nicht ein Tochter irgend.

„Ihr Name wie der sich für nun recht auf die

Der Name auf wieder unterdrücktem das heißen? Was ausläufige Dar.

Nichts Ch.

die vielen Millionen als wolle man die Opfer geflüchtet sein, um andere desto verschwinden lassen. Huld der Direktoren kein Zweifel; auf es Stroh dreschen. Erst und jetzt wenig, die außergewöhnlich hat. Aber gerade Das Publikum wird blindem Lärm und schreien — abgespielt. In den Tod fand am zehnten Stunde Stadtgute als Magd gelöschter Götter. Küchenlampe nach und stricke daselbst. von Krämpfen um. Als der eilende Besitzer kam, id über in Flammen. Ankenhause gebracht. ab.

Stadtverordneten- Anstellung eines tischen Schulen mit für Neujahr 1902. l., nach 40 Jahren dem hiesigen Buch- patte als ausgehender er ermordet und war seit, vom König aber ausstrafe begnadigt ganzes Menschen- haufe verbüßt, sich in Zeit gut aufgeführt den Dienst eines sehern oft gewürter Schmiede „Bathof“, noch einmal gehen erfüllung gegangen. Engebuch der Ange- stadt der König ihm erlossen und vom leidet, nahm er am den Ausföhren, die vonnen hatten, be- nach Dresden zu geben, wohin seine Mark nachgeschickt

chen Kollegen haben des Schulfestes alle rbindlichkeiten der auf die Stadtge- neinen gegen Host- verichert ist, zu Klagebank. In ge- Privatmann Franz s Kochly, geboren im Elsässer, bisher seitensverbrechen und se mildester Um- Monaten Gefängnis wurde als verbüßt auf drei Jahre der erlöst erklärt. Pilzvergiftung

zu keinem ernstlichen Leidlichkeit sogar auf- wie er Aufnahme zu ihm.

en oder Kastenhörn, erneut und werde sie Leutnant gekommen. in, das würde nicht vor aber ein Freund in Leistungen, so dass erden kannen, befuchte die Weinherrnischen Da- gleiten und an diesem sonnen, kohlischwarzem hat und mit ihm in

ot und grünen Dre- er interessierte, hatte en gemeinschaftlicher Es hatte ihn jedoch in Mozambique, nachdem und sogar nicht eher geführt, wo seine

versagen können, das könnten, dennoch war Frau Weinherr, der er reundliche Aufnahme e Mutter sich sehr zu- it dem Gedanken ge- eiter fortgesetzt wer- Frau Weinherr und

alsten und suchte aus- brach sich den Kopf, e, sich mit ihm, dem zu beseitigen und überdrüssig werden 90,20

starb hier der Schuhmacher Ernst Eichler. Derselbe hatte sich selbst Pilze eingetrogen, unter denen sich giftige befunden haben müssen. Nach dem Genuss der Pilze stellten sich bei Eichler Schmerzen und große Be- schwerden ein und trotz ärztlicher Hilfe war der rüstige Mann etwa 24 Stunden später eine Leiche.

Zwickau, 26. Aug. Heute Morgen erschoss sich hier der Referendar Glockner mit einem Revolver und starb bald darauf. Der Grund zur That ist unbekannt.

Hubertusburg. Vor einigen Tagen entwich eine hier untergebrachte geisteskrank weibliche Person und sprang in selbstmörderischer Absicht in den Hirschsee. Dem Anwaltspersonal gelang es jedoch nach längerem Zureden, die Unglückliche zum Verlassen des naßen Ele- ments zu bewegen.

Dresden. Die 4. Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte am Sonnabend den Geschäftsführer der Wolf'schen Zigaretten- handlung, Franz Emil Rittel, wegen fortge- setzter Unterschlagung in Höhe von 4500 M. zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis.

Meerane. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am Sonnabend Abend in der schlechten Stunde hier zu. Mehrere Arbeiter des hiesigen Elektrizitätswerkes waren in der Emilienstraße mit Reparaturen des Leitungskabels beschäftigt. Hierbei kam der Arbeiter Liebich, welcher auf einer Leiter an der Spitze des Mastes stand, einem Leitungsdraht zu nahe, und wurde durch das bloße Berühren des Leitungsdrahtes mit dem Arm vom elektrischen Strom getötet. Der Unglückliche schwieb jetzt eine viertel Stunde lang in der Luft, da ihm keine Hilfe zu Teil werden konnte, weil der elektrische Strom ebenfalls seinen Retter getötet hätte. Erst nachdem von der elektrischen Zentrale aus der Strom abgestellt worden war, konnte die Leiche des Bedauernswerten herabgeholt werden. Liebich stand im 23. Lebensjahr.

Auerbach i. B. Bürgermeister Krebsmar hat sofort nach Genehmigung des Ausschlages durch das Stadtverordneten-Kollegium keinen Urlaub angetreten und tritt nicht wieder in Funktion. Regierungskommissar Dr. von Hengendorf hat bereits am Mittwoch die Kassen im Beisein des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Stadtrat Langhoff, übernommen und gleich damit die ganze Leitung der städtischen Angelegenheiten, nachdem er durch die Rückkehr des Herrn Amtshauptmann Beiger von seinem Urlaub von dessen Vertretung entbunden ist. Die Entfernung des Bürgermeisters Krebsmar aus seinem Amt kam unerwartet schnell, obgleich ein geweihte Kreise einen solchen Ausgang vorausahmen. Aus der Vernehmung des seit 1894 bis 1901 als Stadtkassier fungierenden Möckel hat sich zur Evidenz ergeben, dass ihm von Bürgermeister Krebsmar seiner Zeit befohlen worden ist, den Steuerrest von 2200 Mark einer Millionärsfirma, von deren einem Inhaber er vorher privat 5000 M. geborgt hatte, aus der Liste zu streichen; auch hat der Bürgermeister dem Möckel geboten, darüber zu schweigen. Diese Steuer ist dadurch der Verjährung verfallen. Auch sonst haben sich bei den vorgenommenen Er-

hebungen ganz andere Gesichtspunkte eingestellt, als bei der früher durch Herrn Oberstaats- anwalt Beutler vorgenommenen Erörterung. Ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister hätte wahrscheinlich weitere Folgen für manche Personen gehabt und dem ist man durch den Ausgleich, dem anscheinend ein Druck von oben vorangegangen ist, aus dem Wege gegangen. Man nimmt jetzt in der Stadt auf und trägt gern die Lasten des Vergleichs.

Eisenstein. Selbst erschossen. Der Teufel hielt in einem hiesigen Gasthause mehrere Kartenspieler darunter aneinander, dass sie in Streit gerieten, den der Wirt zu schlichten suchte. Einer der Kampfhähne, ein gewisser Joachimshäuser, riss ein langes Messer her- vor und stach nach dem Wirt. Während letzterer jedoch noch geschickt dem verber- drohenden Stoß auswich, jagte sich der Messer- held die Waffe selbst in den Oberschenkel und Unterleib, dass er noch im Wirtshaus verblute und seinen Geist aufgab.

Adorf. Der hiesige Turnverein kaufte vor einigen Jahren für 1200 Mark einen Turnplatz. Jetzt sind ihm für das Grundstück 10000 Mark geboten worden. Trotzdem hat der Verein nicht zugeschlagen, sondern will noch warten, da in Adorf der Wert des Grund und Bodens seit einiger Zeit rasch gestiegen.

Das erste mitteldeutsche Arbeiter-Sängerfest

wurde in diesen Tagen in Leipzig und in Stötteritz abgehalten. An demselben nahmen 13 größere sozialdemokratische Sängervereinigungen Sachsen mit über 2000 Sängern teil. Für die bereits am Sonnabend eingetroffenen Sänger fand an demselben Tage im „Albertgarten“ zu Leipzig-Anger-Crottendorf ein Kommers statt, der sehr zahlreich besucht war und dessen Programm aus Konzert der Leipziger Musik-Vereinigung unter Direction des Herrn G. Schütze, Prolog, Aufführung von Einzel- und Gemeinschaften und allgemeinen Festgesängen bestand. Am Sonntag Vormittag entfaltete sich im Osten der Stadt in den einzelnen Standquartieren der Sänger, die in der Hauptstadt erst am Sonntag Vormittag eintrafen, ein sehr reges Leben. Der Sonntag Vormittag wurde zum Teil mit der Besichtigung der Stadt und einem Frühstück in den Pantheon ausgefüllt. Von Nachmittag 2 Uhr an sammelten sich im Brauereigarten zu Stötteritz die Bünde und Vereine zu einem Festzuge auf dem Platz. Die Er- laubnis zu einem geschlossenen Zuge von einem Punkte der Stadt nach Stötteritz war vom Polizeiamt zu Leipzig und der Amtshauptmannschaft nicht erteilt worden. Nach Beendigung des Festzuges, an dem gegen 1000 Sänger mit Fahnen und Musik teilnahmen, fand auf der großen Festwiese eine Begrüßung der Festteilnehmer statt, woran sich eine Festrede des Schriftstellers und sozialdemokratischen Agitators Manfred Wittich anschloss. Die Liederaufführungen wurden mit einem Massenchor: „Festgesang“ von Uthmann eingeleitet. Es folgten dann die Vorträge der einzelnen Bünde und Vereine. Im

Allgemeinen wurde exakt gesungen. Ganz besonders kann sich die Sänger-Abteilung Leipzig-Thonberg mit jedem besseren Gesang vereinigen messen. Nach der Beendigung der Gesangsaufführungen verteilten sich die Teilnehmer, deren Zahl insgesamt gegen 6000 betragen haben mög, zum Teil um in einem der Balllokale der Ostvorstadt den Tag zu beschließen.

Früh begraben, heißt halb gedüngt.

Von S. Eckendorf.

(Nachdruck verboten.) Das ist eine alte Regel, die ihre Richtigkeit hat. Sobald im Mitt- oder Spätsommer die Beete im Garten abgerntet werden sind, müssen sie möglichst schnell flach umgegraben werden und in rauen Furchen liegen bleiben, damit Lust, Licht und Feuchtigkeit bis zu den Bodentiefen Zutritt erhalten zum Zweck der chemischen und physikalischen Verbesserung der Bodenbestandteile und Bodeneigenschaften. Die an der Bodenoberfläche vorhandenen oder im Bodennäheren vorhandenen Unkräutarten werden zur Keimung angeregt und unschädlich für die nächste Kulturperiode, während sie in dem nichtgegrabenen Boden ohne Licht und Feuchtigkeit großenteils überwintern und im nächsten Frühjahr die Unkrautpflanze liefern auf Kosten der Bodenkräfte und Kulturlust. Je früher das siche Ungraben geschieht, desto vorteilhafter ist es und bedeutet eine Ersparnis in vegetabilischem wie mineralischem Dünger, da das unvergießbare Düngermagazin der Luft in erster Linie den Stoffstoff unentzettelbar liefert. Kann die Umwälzung der abgeernteten Gartenflächen z. B. nach der Ernte der Frühgemüse im Mittsommer geschehen, so empfiehlt es sich, die Flächen flach umzugraben und bei genügender Bodenfeuchte mit Buchweizen, Raps oder Lupinen sofort wieder zu bestäten. Der Boden wird durch diese Pflanzen beschattet, hält sich feucht und gewinnt an Güte. Entweder liefert die Nachaat ein erfrischendes Grünfutter, oder sie wird als Gründung im Herbst zur Bereicherung des Bodens untergraben. Es ist in diesem Falle vor- teilhaft, Gemenge von Buchweizen und Lupinen oder Raps und Lupinen zu säen. Buchweizen und Raps entwickeln sich schneller und können als Futterpflanze herausgeschnitten werden, während die Lupine späteren Futtergewinn liefert oder untergegraben wird. Der Anbau solcher Futterpflanzen ist auf leichtem Boden gedacht. Die Beachtung der alten Leitlinien ist gleichbedeutend mit einem Einschuss in die Sparflasche.

„Goldene Eier“

Von Fr. Sieg.

(Nachdruck verboten.) So nennt man ungern die Herbst- und Winterreiter. Im Herbst und Winter haben die Eier die höchsten Preise, jeder möchte daher wohl „Winterleger“ haben. Auch diese werden häufig empfohlen. Was wird heutzutage nicht alles empfohlen! In der That hat man Hühnertröpfchen und Hühnertrüffel, die natürlich

mehr beansprucht sind, im Herbst und Winter zu legen, doch bedarf ihre Naturanlage der besonderen züchterischen Unterstützung. Zu den Winterlegern gehören im allgemeinen die Hühnertröpfchen mit erhöhter Körperwärme, die bei reicherer Blutöste regelmäßig Anlage zur Fettbildung zeigen und von kräftiger Körperkonstitution sind. Diese Plymouth-Rocks, La Fleche u. a. m. sind winterharter und legen bei entsprechender Fütterung und Winterwohnung, wenn andere Hühnertröpfchen pausieren. Aber auch die Italiener und verschiedene Schläge des deutschen Landhuhns, die bei lebhaftem Temperament und Schärfe die Körperwärme erhöhen, können unter gemissten Bedingungen Winterleger sein. Winterreiter erhält man in erster Linie von den Frühbruten, das sind die Buchten aus März und April. Italiener und deutsche Bondhuhner brauchen zu ihrer körperlichen Ausbildung 6—7 Monate und erreichen damit auch die Ausbildung des Eierstocks und die Legereife. Die fröhreiten Schläge sind also im Oktober, November legerfrei. Ferner dürfen die ein- und zweijährigen Hennen als Lieferanten von Winterreitern gelten. Sie pflegen in der Regel zu legen, wenn die Rükken in den Monaten Dezember und Januar pausieren. In diesem Fall gilt als erste Bedingung, dass sie kurz vor und mit Eintritt der Mauer reichlich und kräftig gefüttert werden, damit die Reibildung des Eierstocks beschleunigt wird und kein Verlust an Körperkräften und Wärme eintritt. Die Reibildung des Eierstocks steht im engsten Zusammenhang mit der Reibildung des Federkleides, so dass im Dezember und Januar sehr wohl die neue Legperiode beginnen kann, die bei diesen Hühnertröpfchen dann mit nur kurzen Unterbrechungen im Frühling und Sommer fortdauert, wenn keine Brutlust sie unterbricht. Mit dem Angebot von sicherem Winterleger ist Humbug sehr verwandt. Das goldene Ei will verdient werden durch eine sorgfältige Pflege vorgebauter Hühnertröpfchen bei regelmäßiger guter Fütterung und sauberer und warmer Wohnung.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Vermischte Nachrichten.“ Nun ist die saure Gurkengel — für uns heringe- brochen — das schafft dem Journalisten Leid — und bringt ihm saure Wochen — der Vermisste soll ja immer schnell — viel Inter- essantes schreiben — und dabei möglichst aktuell — und unparteiisch bleiben! — — Stets Neues bringen das ist schwer — auch ich muss es empfinden — oft läuft man suchend hin und her — die Stoffnot will nicht schwinden — ich nehm ein Zeitungs- blatt zur Hand — heut strahlen meine Wiesen, — denn das „Vermischte“ das ich fand — soll mir zum Vorbild dienen! — — Da das Vermischte rettet mich, — weil ich es brav studierte, — in artige Reime bringe ich — was in der Welt passierte. — Jetzt scheint der Stoff mir immer knapp — und ich muss offen sagen: — es spielt sich manches Sülklein ab — selbst in den stillsten Tagen! — Der Chinakrieg ist eingestellt — in Transvaal bleibt's beim Alten, — nicht überall will auf der Welt — der Frieden Einzug halten.

Am Missionen.

Kriminalroman von Eugen Hertzog.

17

Je öfter er ihn sah, desto weniger sympathisch ward er ihm, aber sie vermochte ihn weder abzuschütteln noch ihm auszuweichen, und so ließ er denn bis auf weiteres über sich ergehen, was er nicht zu ändern vermochte.

Durch den Lieutenant hatte Mozambique auch die Bekanntschaft seines Bruders, des Bildhauers gemacht und hatte auch diesen stark an sich herangezogen.

Mit beiden Brüdern hatte er aber nie wieder von den Namen gesprochen, denen er sich durch den Lieutenant hatte vorstellen lassen, und diese hatten sich wohl gehütet, ihm davon zu erinnern.

Um so größer war des Lieutenant Erstaunen, als Mozambique jetzt das Glas, aus dem er einen tiefen Zug gethan, auf den Tisch stellte und ohne weitere Einleitung fragte: „Sie haben seit Ihrer Heimkehr von den Damen Weinherr noch nichts gehört?“

„Aber nein,“ entgegnete Armand, betroffen und erschrocken aufschauend. „Ich bin ja kaum zwei Stunden hier.“

„Und man hat Ihnen auch nichts geschrieben?“

„Während der paar Tage, welche ich dann und wann abkommandiert bin, pflege ich keine Briefe oder Karten mit meiner Mutter zu wechseln,“ antwortete der Lieutenant in ziemlich höhem Tone, denn die in Mozambique's Neuhaltung liegende Indentur auf ein Verhältnis zu Paula Weinherr hatte für ihn etwas Verlebendes.

Dann übermannte ihn doch die Angst, so dass er sich der Frage nicht enthalten konnte: „Ist Frau Weinherr oder Ihre Tochter irgend etwas zugestochen?“

„Ihr Name ist seit gestern in aller Munde!“ sagte Mozambique der sich für Armands Benehmen rächen wollte, indem er ihn nun recht auf die Holte spannte.

Der Lieutenant warf seine Cigarre in den Aschenbecher, sprang auf und wiederholte mit drohendem Gesichtsausdruck: „Ihr Name ist in aller Munde! Was soll das heißen? Wissen Sie auch, was ein solcher Ausdruck für eine gefährliche Dame bedeutet, mein Herr Mozambique?“

„Nichts Ehrenhaftes, mein lieber Herr Lieutenant,“ erwiderte

derte Mozambique der sich ebenfalls erhoben hatte, und legte beschwichtigend die Hand auf des Erregten Arm. „Man spricht von Ihnen nur als von den Verwandten der Frau Göbel in der Königgräber-Straße.“

Lieutenant Königher atmete zwar etwas auf, aber seine Stirn entblößte sich nicht. Jeder Hinweis auf Weinherr's Verwandtschaft mit der reichen Frau Göbel und deren Tochter war ihm unangenehm und er hatte wiederholt erklärt, er möchte die Kauktion zu seiner Freiheit, wenn sie ihm wirklich angeboten würde, aus der Hand dieser Frau nicht annehmen. „Und was ist mit Frau Göbel geschehen?“ fragte er.

„Sie und Ihre Tochter sind ermordet aufgefunden worden!“ sagte ihm Mozambique, der dicht an ihn herangetreten war, mit gedämpfter Stimme ins Ohr.

„Gemordet! Durch wen? Wie?“

„Sie stellen da Fragen, mein lieber Königher, deren Beantwortung unserer guten Polizei augenblicklich noch sehr viel Kopfschmerzen verursacht,“ lächelte Mozambique. „Seien Sie sich, ich will Ihnen mitteilen, was ich von der Sache weiß.“

Er zog ihn wieder auf seinen Stuhl nieder, feuchte durch einen Zug aus dem Glas die trocken gewordene Klebe an und erzählte dann die Geschichte, die heute in allen Zeitungen stand und mit allerlei Zusätzen überall besprochen worden war, wo Menschen sich zusammengefunden hatten.

Lieutenant Königher war erschüttert, mehr noch als über den Mord über die begleitenden Umstände und über die Rolle, die der armen Frau Weinherr bei der Entdeckung des Dramas geteilt worden war, und er sprach das auch gegen seinen Gast aus.

„Mit einem Lächeln, das dem andern wenig gefallen sollte, entgegnete dieser aber: „Nun, ich denke, der Schred wird sich für Frau Weinherr und ihre Tochter bezahlt machen. Sie sind doch nicht auf die Holte spannt.“

Armand Königher fuhr zusammen. In seiner Bestürzung hatte er daran nicht logisch gedacht. „Ich weiß es nicht genau; ich weiß wohl!“ stammelte er.

„Sind noch mehr Verwandte da?“ fragte Mozambique weiter.

Armand zuckte die Achseln. „Daraüber vermag ich Ihnen keine Auskunft zu geben.“

„Das Vermögen soll sehr groß sein und wird sich wohl in Sicherheit befinden,“ fuhr Mozambique fort, „ich kann kaum glauben, dass... das... der Mörder viel Beute davongetragen hat.“ Er sprach die letzten Worte, als koste es ihm einige Anstrengung, sie herzorzubringen.

Lieutenant Königher aber achtete nicht darauf. Er war jetzt ernstlich unwillig und gab sich auch keine Mühe, das zu verborgen, sondern sagte kurz: „Das kümmert mich wirklich recht wenig, mein verehrter Herr, mich interessiert bei der ganzen Geschichte hauptsächlich der Eindruk, den sie auf die mir befreundete Familie Weinherr gemacht hat, und...“

„Wenn ich Sie nicht durch meinen Besuch daran verhinderte, würden Sie sofort hingehen, um sich davon zu überzeugen,“ fiel Herr John Mozambique mit dem ihm zu Gebot stehenden liebenswürdigen Lächeln ein.

Der Lieutenant ward gegen seinen Willen davon gefangen genommen und antwortete wieder freundlicher: „Ich hatte allerdings die Absicht, heute noch zu meiner Mutter zu gehen, das sieht indes nicht so.“

„Doch doch!“ sagte Mozambique. „Ich habe Sie schon zu lange aufgehalten und bedarf Ihrer Verzeihung. Aber die Geschichte hat mich aufgeregt, ich weiß eigentlich selbst nicht recht darum. Es mag wohl sein, weil ich die Damen Weinherr durch Sie kennen gelernt habe, da kam es so unvermeidlich über mich, Sie aufzusuchen und mit Ihnen darüber zu sprechen. Jetzt werden Sie sich schnell wieder in Uniform, oder noch besser, ziehen Sie bei der Hitze leichtes Civil an und kommen Sie mit mir. Ich habe meinen Wagen vor der Thür und fahre Sie in wenigen Minuten hin. Ihre Frau Mutter wohnt, wenn ich nicht irre, in den Augsburger Straßen.“

Der Lieutenant bezahlte das, lehnte jedoch das Anerbieten ab unter dem Vorwande, dass er noch einen Brief zu schreiben habe, und wohl oder übel musste Mozambique sich entfernen. Leise pfeifend schaute ihm Armand nach.

„Was hat der Mensch nun heute wieder bei mir gewollt?“ fragte er sich, während er sich seiner Haussiedlung entledigte und die Uniformstücke, die ihm der Bursche schon bereit gelegt hatte, anzog.

„Warum drängt er sich überhaupt an mich? Wir haben so wenig Geheimnisse.“

90,20

Gestalten treten hier und da — nun auf die Weltenbühne — Prinz Tschun aus China tritt uns nah, — doch lediglich zur Söhne. — In Deutschland heißt der Zolltarif — vielseitiges Interesse; — demnächst wird auch ein Hunnenbrief — erscheinen im Projepte, — und alle Welt mit scharfen Blick — wird seinen Wert erkennen, — nur kann der „Vorwärts“ nicht zurück, — er muß die Namen nennen! — Ein Schiff durchquert das Weltenmeer — den Südpol zu ergründen, — ach wenn das böse Eis nicht wär' — dann wäre leicht zu finden. — Der fahne Mann, der dies beweist — er hat sich zugeschworen; — so lang kein anderer sie entdeckt — sind Pole nicht verloren! — Die Jagden finden wieder statt — das Rebhuhn findet Gnade; — der Luftballon von Dumont hat — sich nicht bewährt — wie schade — die vielgesprochene Lenkbarkeit kann Niemand fertig bringen, — sie kann der sauren Gurkenzeit — als „Ente“ nur gelingen. — So wird auch dies Problem bald ruhn, — das Luftschiff wird nicht lenkbar, — eh' wird's noch Eugen, der Tribun, — und das ist doch kaum denkbar. — Zwar in die Ehe treibt er stramm, — die Frau wird sein Begleiter, — da ward der Strengste schon zum Lamm! — Ob's hier wohl glückt? —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

* Die Prozeßkosten im Sternberg-Prozeß werden jetzt auf 15.530 Mark angegeben. In der 87 Seiten starken Rechnung sind auch alle Beträge eingeschlossen, die für den gewaltigen Zeugenapparat ausgezahlt sind. Besonders war u. a. die Zeugin Fischer aus Amerika geladen und erschien nur unter der Voraussetzung und Bedingung, daß ihr freie Reise, sowohl hin wie zurück, gewährt würde. Die Kosten für die Reise der Zeugin allein betrugen an 1000 Mark, ganz abgesehen von der Entschädigung für den Zeits- und Erwerbsverlust. Zu der Summe von 15.530 Mark treten noch die Strafkosten hinzu; diese betragen auch für den 18fachen Millionär gesetzmäßig nur 80 Pf. für den Tag.

* Eine gute Natur. Aus Wien berichtet die dortige Arbeiterzeitung: Der Marktshof Albert Kunisch rührte sich vor einigen Tagen im Wirtshaus in seinem Rausch laut, doch er doch ein „eiserner Kerl“ sei. Nicht weniger als neunzig Schrotkörner habe ihm ein Jäger in den Rücken geschossen. Einen Arzt habe er aber nicht zu Rate gezogen, da ihm sein Bruder bereits mehr als die Hälfte der

Schrotkörner mit einem Messer aus dem Fleische des Rückens herausgeschritten habe. Die Polizei erlangte von der Erzählung des Kunisch Kenntnis, und ließ den Mann ärztlich untersuchen, wobei sich herausstellte, daß Kunisch die Wahrheit gesprochen hatte. Seine ganze Rückseite sowie die Arme waren mit Schrotkörnern gespickt. Nun gab er an, daß er am 17. Juli nachts 12 Uhr bei Rothneusiedel, wo er Rebhühner fangen wollte, von einem Jäger angegeschossen worden sei. Trotz der schweren Verletzung sei es ihm in der Dunkelheit gelungen, zu entkommen. Aus Furcht vor Entdeckung nahm er keine ärztliche Hilfe in Anspruch, sondern ließ sich von seinem Bruder die Schrotkörner aus dem Fleische schneiden. Die Polizei stellte nun Folgendes fest: Der Revierförster Franz Sauer in Wölfendorf hielt in jener Nacht auf die Rebhühnerjäger scharfe Wache, weil er befürchtete, die Zeit des Rumondes dem Fang der Rebhühner mit dem Garn sehr günstig ist und in seinem Revier die Wilderer ihm schon viele Hühner weggenommen hatten. Kurz nach Mitternacht bemerkte er plötzlich auf kurze Distanz einen Wilderer davonlaufen. Als er ihm nachhieß, verzweigte er sich mit den Jägern in dem von dem Wilderer gespannten Garn und kam zu Falle. Hierbei entlud sich sein Gewehr. Im nächsten Moment wurde er von einem zweiten Mann attackiert, dem er mit dem entlaufenen Gewehr einen Schlag versetzte. In der Meinung, daß er die Wilderinde nun für immer verschwendet habe, unterließ es Sauer, eine Anzeige zu erstatten.

* Pensioniert wurden nach der ganz sorgfältig geführten Liste in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 4 Generalleutnants, 4 Generalmajore, 5 Oberste, 2 Obersleutnants, 9 Majore, 15 Hauptleute, 7 Oberleutnants, 6 Leutnants. Summa 50 Offiziere. Kosten: pro Jahr zirka 200.000 Mk. Zur Reserve bezw. Landwehr übergeführt also ohne Pension aus der aktiven Armee ausgeschieden wurden 2 Oberleutnants (1 preußischer und 1 bayrischer), 4 Leutnants (2 preußische, 1 bayrischer und 1 württembergischer). Der Gesamtabgang an aktiven Offizieren beträgt somit im angegebenen Zeitraume vom 6 Wochen 68. — Von den Pensionierten treffen auf Preußen 4 Generalleutnants, 3 Generalmajore, 4 Oberste, 1 Oberleutnant, (Summa 35); auf Bayern 2 Oberste, 3 Majore, 2 Hauptleute, Obersleutnant (Summa 12); auf Sachsen 1 Generalmajor, 1 Hauptmann (Summa 2); auf Württemberg 1 Oberleutnant.

* Die Gesamtzahl der Fernsprech-Anschlüsse in Berlin und den zum Berliner

Bezirk gehörigen Vororten ist auf nahezu 55.000 angewachsen. Gegen den Stand vom Oktober vorigen Jahres bedeutet dies eine Zunahme von 4491 Sprechstellen.

* Eine blutige Familien-Schlacht. Noch selten dürfte um einer so geringfügigen Ursache willen so viel Blut gegossen sein, wie dieser Tage in der spanischen Hauptstadt. Dort wohnten in einem der Vorstadt unter vielen anderen Miethäusern zwei Familien, deren Wohnungen dicht nebeneinander lagen. Beide Oberhäupter waren Arbeiter; ihre Frauen lebten in freundlichstestem Einvernehmen und pflegten in allen Nöthen und Verlegenheiten einander auszuholen. Sogar mit kleinen Geldbeträgen waren sie oft sich gegenseitig beigebrungen. Eines Tages nun, da die beiden Weiber einander auf der Treppe begegneten, hat Franziska, die eine ihrer Freunde Maria um Rückstatthaft von 15 Pfennig, die sie ihr jüngst gelehen, Maria, die sehr übler Laune schien, nahm diese Forderung frummi. Sie antwortete grob, Franziska erwiderte bald in gleicher Weise, es begann Schimpfworte zu regnen, und ehe die durch den Lärm herbeigekommenen Haushbewohner sich's verliehen, hatten die beiden Frauen sich nach allen Regeln der Kunst bei den Haaren. So weit wäre die Sache nicht allzu schlimm gewesen, obwohl die Weiberschlacht lang und grimmig tobte und die Nägel ein blutiges Werk verrichteteten. Zum Unglück aber waren auch beide Ehegatten im Hause; sie erschienen auf der Wahlstatt und mischten sich in den Streit. Anstatt aber ihre Frauen zu trennen, gingen sie ihrerseits aufeinander los, und zwar nicht mit den Fäusten. Sie zogen auf echt spanische Art ihr Messer, und nun folgte Hieb auf Hieb, Stich auf Stich. Bald sank der eine mit halb aufgeschlitztem Leibe blutüberströmt zu Boden, sein Gegner stürzte über ihn hin, den Dolch in der Brust. So endete der Tod den Kampf, den fünfzehn armelige Pfennig entfacht hatten.

* Ein Aufsehen erregendes Duell in Petersburg. Die Petersburger „Lebewohl“ hat einen der Ihrigen verloren, den Fürsten Wittgenstein, einen glänzenden Offizier der Garde, der aber noch mehr in der wenig vornehmen Welt der Tingeltangel glänzte, deren Sterne oder Größen er mit einem wahren Feuerwerk antrieb. Und eine dieser „Wandelsterne“, der mit dem Fürsten in einem Vergnügungszauber einen Ausflug nach einem Vororte von Petersburg mache, war mit die Urtheil des Duells, das ihm sein junges Leben kostete und das durch folgenden Vorfall veranlaßt wurde: Die sehr gewöhnliche Tingeltangel Dame saß in einem Wagen des

Juges mit einer ihrer Bühnenkolleginnen einem Unbekannten gegenüber, den die beiden

Dümlein ein wenig „aufzogen“, indem sie mehr oder minder humoristische Vermutungen

über seine Nationalität zum Ausdruck brachten. Der unbekannte Herr verlor bei den frechen

Scherzen schließlich die Geduld und sagte, sich

von seinem Platz erhebend: „Meine Damen, ich will Ihnen über meine Nationalität Aus-

kunft geben, da Ihnen das viel Sorge zu machen scheint: ich bin Russ, aber woher sind Sie eigentlich?“ — „Wir sind Pariserinnen,“ erwiderte die eine der Schauspielerinnen.

— „So!“ bemerkte der Herr, „das glaubt Ihnen kein Mensch, denn die Pariserinnen haben die Gewohnheit, höflich zu sein, während Sie das Gegenteil davon sind.“ Bei diesen

Worten eilten die Damen wütend hinaus und riefen einen Offizier, der ihnen für diesen

Tag als Ritter diente und der auf der Plattform des Wagens stand. Dieser Offizier, der Fürst Wittgenstein, ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten Hohenlohe, nahm

Partei für die Schöne; es kam zuerst zu einem Wort- und Kartenschwätz und einem Duell, in welchem der Fürst von einer Kugel

in der Unterleibsgegend tödlich getroffen wurde, während sein Gegner, ein Kaufmann, nur einen durchschossenen Oberrock zu beklagen

hatte. Die Sache hat in der Petersburger Gesellschaft die größte Aufregung hervorgerufen.

Astronomischer Kalender.

Mittwoch, den 28. August 1901

Sonnenauftgang	5 Uhr 5 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 2 Min.
Mondaufgang	4 Uhr 23 Min.
Monuntergang	1 Uhr 6 Min.

Damast - Seiden - Robe

Mf. 16,20

und höher — 4 Meter! — porto- und zollfrei zuge-
sendt. Rüsche umgehend. Ebenso von schwarzer, weißer
u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65
p. Meter.

G. Henneberg, Zürich.

Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof).

Kirchennachrichten.

Klinga.

Freitag, den 6. September, Vorm. 10
Uhr: Wochencommunion.

Schützenfrauen.

Nächsten Donnerstag im Ratskeller
Rechnungsbuchstanz.

Einfach Bier

(Döbelzauer) Fah. und Literweise im
Gasthof 3. goldnen Stern.

100.000

Ratten — Mäuse vernichtet schon „Ackerl“ ohne Giftpfeil erhältlich. Menschen und Haustiere unschädlich. Pakete 60 u. 100 Pf. zu haben bei Richard Rühne.

Königlich belohnt

sich der tägliche Gebrauch von:
Haderbeuer Theerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Haderbeuer-Dresden Schuhmarkte.

Steckende, der besten Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, Milzfeier, Geschleißpilz, Almosen, Hauteide, Blättern, Leberflese ic. à St. 50 Pf. bei

G. Merk, Drogerie.

Restaurant Trompeterschlösschen.
Einsatzbier vom Fah. à Lit. 10 Pf.
gibt ab Karl Fischer.

Hautausschläge all. Art, Flecken, nöß. u. trock., Harnleiden, Mitesser, Sommerspross. u. dgl., off. Flüsse (Fügeflocken) ulm. schw. m. best. Erf. Dr. med. Hartmann, Spec. Arzt f. Haut-u. Harn. Besitzer d. Hellstaat. Ulm i. Ulm a. D. Auskunft kostenlos geg. 20 Pf. in Briefmarken f. Rückporto

Wanzen

rottet sicher **Ackermann's Wanzenstodt „Diskret“** aus. Fläschchen à 50 u. 100 Pf. allein zu haben bei Richard Rühne.

PATENTE
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Rothenburger Erker (Salon).

Mittwoch, den 28. d. M. abends 8 Uhr

8. Abonnements-Konzert (Streichmusik)

bestehend in Solisten-Konzert und Wiener Walzer-Abend à la Strauss. Vorzüglich ge-

wähltes Programm. Um recht zahlreichen Besuch bitten

A. Weidmann. B. Bergmann.

Zu Reparaturen aller Arten Brücken- und Tafelwaagen,

sowie Rüttung derselben empfiehlt sich

Mechanische Reparatur-Werkstätte

R. Kraendorf Nachs., Oscar Neihard, Laufst.

Ruthen - Kartoffeln

von Früh- und anderen Kartoffelsorten giebt ab

G. Bobe, Stadtgut.

Gesucht

wird sofort oder per 1. Oktober ein älterer

Knecht

zur Bewirtschaftung eines Gutes bei hohem Lohn bei

Huhold in Altenhain.

Nächste Ziehung am 1. Sept.

Jährlich 14 Ziehungen wovon 2 Zieh. gratis. — Abwechs. Hauptz. app. in Mark: 180.000, 120.000, 105.000, 102.000, 90.000, 45.000, 30.000, 25.000, 17.000, 12.000, 10.000, 9.000, 8.500 etc. staatlich garantirte Bauregimme. — Jedes Los ein Treffer bietet die aus 100 Mitgliedern bestehenden Serienlosgesellschaften.

C. 40000 Losse u. 40000 Treffer im Jahre!

Monat. Beitrag 4 Mk. — pro Anteil u. Ziehung. Anmeldungen nimmt entgegen:

Alfred Schreiber in München

II. No. 253.

Ernteschleifen

in schöner, großer Auswahl

bei

Günz & Eule, Markt.

Eine Granat-Broche

ist von Lindhardt nach Naunhof aber durch den Wald bis Moltkefest. verloren worden.

Abzugeben gegen Bel. i. d. Exp. d. Blattes.

Morgen Mittwoch Schlachtfest.

Empfehl. hauschl. Bürst. ff. Tafelbutter, à Stück 70 Pf. D. Schmidt, Wurzenerstr.

Neu! Neu! Selbstkontrolle

für das gesamte Schreibwesen.
Jeder Fehler wird sofort gefunden!

Preis 50 Pf. (Voreinsendung). Franko durch G. O. Uhlemann, Buchhandl.

Dresden, Bettinerstr. 42.

Prima Alteste!

LOSE

der internationalen Kunst-Ausstellung in Dresden 1901 sind zu haben bei

Glinz & Eule.

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute morgen 5 Uhr mein

guter Mann, unser lieber Vater

Joh. Gottlob Zetzsche

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigten tiefbetrübt an

Naunhof, den 27. Aug. 1901.

Th. verw. Zetzsche nebst Kindern.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.